

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Kampf dem TV-Konsum  
**Autor:** Moser, Jürg / Stauber, Jules  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-614594>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kampf dem TV-Konsum

Wir sind eine durch und durch durchschnittliche Familie. Und wie es in solchen Familien üblich ist, besteht unsere abendliche Freizeitbeschäftigung üblicherweise aus Fernsehkonsum. Natürlich setzen wir uns mit diesem Uebel in regelmässigen Abständen auseinander. Auf dem Mist solcher Diskussionen ist bei uns ein Privatbaum der Erkenntnis gewachsen, doch fallen dessen Früchte – wie bei jeder Durchschnittsfamilie – stets ungeriff in den Grund ihrer Entstehung zurück.

Immer wieder beschlossen wir, mit vereinten Kräften gegen die Verführung durch die Flimmerkiste zu kämpfen. Die Kampfansage gelang meist ohne Schwierigkeiten. Das Banner, unter welchem wir in die Schlacht zogen, war eine Programmzeitschrift. Unser Kriegsrat entwarf auf deren Grundlage jeweils eine Gefechtsstrategie, indem durch ein mehrstündiges Palaver am Sonntag jene Sendungen der kommenden Woche eruiert wurden, die des Sehens würdig seien. Zum Schluss der Sitzungen gelobten wir uns feierlich, das Glotzophon nur für die gemeinsam auserkorenen Sehenswürdigkeiten in Betrieb zu setzen. Aber je mehr Tage uns vom letzten Eid trennten, desto häufiger wurden separatistische Einzelaktionen der Familienmitglieder, welche die FFKK (Familiäre Fernseh-Konsum-Konzeption) und deren Strategie verwässerten. Wir mussten feststellen, dass der Familiengeist willig und das Mitgliederfleisch schwach ist. Folgendes Beispiel mag die Mechanismen unserer FFKK-Verwässerungen illustrieren:

«Heute abend läuft eine Fernsehsendung, die unser Deutschlehrer sehr empfohlen hat», sagte Rolf (12 Jahre). «Wir haben diese Sendung im Programmheft nicht angekreuzt. Darf ich sie trotzdem sehen?» Ueber den Bildungshunger des Nachwuchses erfreut, wollten wir uns dessen Stillung nicht entgegenstellen. Ausserdem ist Flexibilität ein edler Charakterzug. Also wurde die Ausnahme ausnahmsweise bewilligt. Zwei Tage später verlangte Evelin (9 Jahre) ausgleichende Gerechtigkeit: «Ich möchte die Tiersendung im Jugendprogramm sehen. Es regnet in Strömen, ich kann also sowieso nicht rausgehen. Und meine Hausaufgaben habe ich schon längst erledigt. Und überhaupt ist bei Rolf auch eine Ausnahme gemacht worden.» Weil Eltern keines ihrer Kinder bevorzugen sollten, durfte Evelin ihre Tiersendung selbstverständlich sehen. Somit war die prinzipielle Gefechtsstrategie durch-

brochen, weshalb ich als Vater (38 Jahre) am nächsten Abend ruhigen Gewissens verlauten liess: «Im Büro war ein Stress heute, einfach unbeschreiblich. Ich bin völlig kaputt. Das einzige, was ich jetzt noch tun kann, ist fernsehen. Gibt's heute abend einen Krimi?» Die Legitimation zur TV-Entspannung sah ich durch die Tatsache bestärkt, dass meine bessere Hälfte (36 Jahre) beim donnerstäglichen Bügeln meist das Nachmittagsprogramm – für die Senioren! – verfolgte, wie sie mir eines Abends schamvoll gestanden hatte.

Langsam und immer mehr langweilte mich der sich stets wiederholende Kreislauf von der TV-Konsumkampfansage über die strikte Einhaltung der TV-Kriegsstrategie zum allmählichen Nachlassen der TV-Gefechtsbereitschaft bis zur erneuten TV-Konsumkampfansage. Deshalb erklärte ich anlässlich einer FFKK-Vollversammlung: «Jetzt ist's genug. Die Flimmerkiste kommt endgültig weg. Solange sie hier im Wohnzimmer steht, bleibt sie Sieger in unserem Kampf.» Unter dem Eindruck dieser Worte blieb den Kindern und meiner Frau die

Sprache im Hals stecken. Die Schockwirkung nutzend, widmete ich mich den Lebensnerven des Glotzophons. Wild entschlossen riss ich Strom- und Antennenkabel aus den Steckdosen. «So, das wäre geschafft», kommentierte ich meine grosse Tat anerkennend. «Und jetzt?» fragte meine bessere Hälfte. «Jetzt kommt die Flimmerkiste in die Abstellkammer beim Estrich», sagte ich. Dann trug ich das Mattscheibenmöbel weg. Schweigend folgte mir die Familie. Die Einerkolonne erinnerte an eine Beerdigung.

Einige Wochen nach der rigorosen Lösung unseres familiären TV-Problems bemerkte ich, dass sich die Kinder häufig im Estrich aufhielten. Als verantwortungsbewusster Vater kontrollierte ich natürlich bei der nächsten Gelegenheit, warum diese Gefilde unseren Nachwuchs so magnetisch anzogen. Und was musste ich feststellen? Die Sprösslinge sassen in der Abstellkammer und konsumierten genüsslich eine Vorabendsendung! Stolz auf seine technische Begabung erklärte mir Rolf, wie er im Estrich das Antennenkabel angezapft, eine Leitung verlegt und den Anschluss gebastelt

habe. «Gut», sagte ich, «die Flimmerkiste kann hier bleiben. Schliesslich bin ich nicht stur. Wer eine Sendung sehen will, muss sich hierher zurückziehen.» Und ich dachte, dass der Standort des Glotzophons in der ungemütlichen Abstellkammer eine Hemmschwelle zum übermässigen Fernsehkonsum sei.

Eines Abends – es waren drei oder vier Tage seit meiner Entdeckung der neuen TV-Installation verstrichen – wollte ich mir am Fernsehen einen Filmklassiker ansehen: African Queen, mit Humphrey Bogart. Als ich die Abstellkammer betrat, traute ich meinen Augen nicht. Das Gerümpel war weggeräumt (ich konnte mir nicht vorstellen wohin), und mit alten Liegestühlen und einem wackligen Gartentischchen hatte man die enge, ehemals ungemütliche Kammer in ein sauberes Fernsehzimmer verwandelt. Diese innenarchitektonische Glanzleistung wurde zum Ausgangspunkt einer unglückseligen Entwicklung: anstatt sich abends im Wohnzimmer zu versammeln, liess sich unsere Familie immer öfters in der fensterlosen Fernsehzeile nieder. Um das Wohnzimmer wieder zu beleben, habe ich deshalb gestern die Flimmerkiste vom Estrich hinuntergetragen. Die Familie folgte mir in Einerkolonne, ohne Trauermienen. Unter den triumphierenden Blicken meiner Kinder und meiner besseren Hälfte installierte ich den Apparat am alten Ort. «Aber wenn das Glotzophon kaputtgeht», sagte ich kleinlaut, «wird's nicht ersetzt. Ein neues Fernsehgerät kommt mir nie und nimmer in dieses Haus, darauf könnt ihr Gift nehmen!» Der Rest der Familie lächelte verständnisvoll.

\*

PS: Allfällige Aehnlichkeiten zwischen unserer Familiären Fernseh-Konsum-Konzeption (FFKK) und dem Schicksal von Gesamtkonzeptkonzeptionen der Bundesbehörden haben sich beim Schreiben dieser Geschichte völlig unbeabsichtigt und rein zufällig ergeben. Leider waren sie unvermeidbar.

